Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼ jährlich 3.00 M., bei Postbezug 3.00 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit" 45 Pfg. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 238 — Herford, Donnerstag, den 10. Oktober — 1918

Wilsons Anwort.

Washington, 8. Oktober. Der Staatssekretär hat dem schweizerischen Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note übergeben:

Staatsdepartement, vom 8. Oktober 1918.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und großsinnig erteilt wird, wie sie die richtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note zu versichern. Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt, und daß der Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlage eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube, bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt, auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

•

Anmerkung des WTB.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von seiten der deutschen Regierung notwendig werden. Dazu sind wirksame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlußfrage ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagssitzung vom 5. Oktober gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.)

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochschätzung. **Robert Lansing.**

Wilsons Rückfragen.

Die Antwort, die der Präsident Wilson auf die deutsche Note hat erteilen lassen, wird gewiß in manchem Deutschen eine schwere Verstimmung erwecken. Und so ist es nur erklärlich, daß die Regierung nicht sofort zu der amerikanischen Antwort Stellung nimmt, vielmehr ausdrücklich erklären läßt, daß zuvor sorgsame Erwägungen notwendig sein werden. Freilich, für Sachkenner, die halbwegs politisch vorauszusehen vermögen, kommt die Antwort des Präsidenten gar nicht überraschend, noch erscheint sie besonders hart und abweisend. Wie die deutsche Entscheidung über die Forderung, die besetzten Gebite sofort zu räumen, ausfallen wird, läßt sich natürlich erst sagen, wenn die zuständigen Stellen, im besonderen auch die militärischen Leiter, gesprochen haben. Daß aber die Forderung von Amerika erhoben werden würde, lag immerhin nahe, denn naturgemäß mußte der Präsident Wilson zunächst versuchen, die beiden Parteien, deren Streit es hier zu schlichten gilt, einander gleichwertig zu machen. Und nun läßt sich kaum leugnen, daß Deutschland gegenüber der Entente, in Sonderheit gegenüber Frankreich und Belgien, ein starkes Uebergewicht haben würde, wenn es auf die besetzten Teile dieser Länder hinweisen und jederzeit mit solchem Faustpfand operieren könnte.

Die Forderung Wilsons entspricht also, wenigstens läßt sich das zu ihrem Gunsten sagen — dem Gerechtigkeitsgefühl. Und aus solchem Grunde wird man in Deutschland zum mindesten zu prüfen haben, ob der Wilsonschen Forderung nicht nachzukommen sein wird. Kommt es zu solch einem Entschluß, dann allerdings werden wir an Wilson die Forderung richten müssen, daß er nun auch seinerseits alles tut, um die Verhandlungen zu fördern und zu einem für alle Beteiligten annehmbaren Ende zu bringen. Wir müssen von Wilson erwarten, daß er die Verhandlungen tatsächlich so führt, als wäre er — was doch zunächst der Fall ist — nicht Teilhaber der einen Partei, sondern wirklich neutraler Schiedsrichter in einer Sache, die zwar seine Gesinnung und sein Herz berührt, die aber im übrigen unabhängig von amerikanischen Interessen durchgedacht und gelöst werden kann.

Wilson selbst wird nicht übersehen, daß das Opfer, daß er von Deutschland verlangt, groß und schwer ist. Er wird sich darum, falls Deutschland auf die Forderung eingehen sollte, sagen müssen, daß es der deutschen Regierung wirklich ernst darum ist, den Frieden zu suchen und zu finden. Und er wird ferner davon überzeugt sein können, daß keine deutsche Regierung zu solchem Schritt entschließen könnte, wenn sie nicht das ganze deutsche Volk oder wenigstens dessen überwiegende Mehrheit hinter sich stehen wüßte. Damit aber bekäme Herr Wilson zugleich eine Antwort auf die Schlußfrage seiner Erwiderungsnote, ob auch das deutsche Volk hinter dieser Regierung stehe. Er hätte solche Antwort allerdings schon zuvor aus den Worten, die der Präsident Fehrenbach der Friedensrede des neuen Kanzlers folgen ließe, schließen können. Präsident Fehrenbach hat an jenem denkwürdigen Tag erklärt: „Im Namen des deutschen Volks und des Reichstags, dessen große Mehrheit mit diesem bedutungsvollen Schritt der Regierung einverstanden ist, erkläre ich, daß wir das Friedensangebot billigen und es uns zu eigen machen." Es ist also das deutsche Volk, das sich an Wilson gewandt hat und nur mit dem deutschen Volke hat Wilson es auch künftighin zu tun.

K.

Bericht des Hauptquartiers.

wtb. **Großes Hauptquartier, 9. Oktober.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fluggeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsflügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Cateau führendenRömerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Walincourt-Elincourt und östlich von Bohain auf. An dem Südflügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen. Die südlich von Mont Brehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von Fresnoy le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippe und westlich der Aisne unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstrebten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angesetzter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Oertliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrande des Argonner-Waldes und im Aire-Tale wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Consenvoye eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

wtb. **Berlin**, 9. Okt. (Abends.) An der Schlachtfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maasufern haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht: Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Schiller.

Erfüllet diese Pflicht! Zeichnet die Neunte!

Die Auffassung in Berlin.

T.U. **Berlin**, 10. Okt. Gestern abend fand im Auswärtigen Amt an der dafür zuständigen Stelle eine Besprechung über die Antwortnote Wilsons statt. Im Anschluß daran trat im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitze des Reichskanzlers das Kriegskabinett unter Zuziehung anderer zur Entscheidung mitberufener Stellen zu einer Beratung zusammen, in der gleichfalls die Wilsonsche Note Gegenstand eingehender Besprechungen war. Nachrichten über eine Beschlußfassung liegen noch nicht vor.

T.U. **Berlin**, 10. Okt. Die „Germania" schreibt: Wir hoffen, daß der Reichskanzler und seine Ratgeber für die Antwort an Wilson die Worte finden werden, die die Unterschiede ausgleichen und uns dem Frieden näher bringen. Die Entscheidung über die Waffenstillstandsbedingungen, die übrigens nicht offiziell sind, müssen wir unserer Obersten Heeresleitung überlassen. Eins ist sicher, daß dem Deutschen Reiche sein Besitzstand unter allen Umständen gewährleistet sein muß und daß jetzt sein Heer die einzige Sicherheit bietet.

Die „Berliner Morgenpost" meint: Unsere Reichsleitung wird sich die Frage vorzulegen haben, ob wir bereits soweit sind, daß wir vor unsern Feinden den Kopf auf den Block legen und, an unseren Füßen gefesselt, abwarten müßten, ob sie zuschlagen wollen und werden oder nicht.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Es muß so klar als möglich werden, daß die alten und die neuen Gewalten bei jedem Schritt vollständig einig sind. Wir wollen nicht, daß dreiste Lügenpriester hinterher dem Volke sagen können: Das verdanken wir der Demokratie. Niemand darf behaupten können, die erste deutsche Volksregierung habe im Oktober 1918 anders gehandelt, als es durch die Lage der Dinge und nach dem berufenen Urteil geboten gewesen ist.

„Vossische Zeitung": Aus dem näheren Studium der Mitteilungen Lansings ergibt sich, daß durch die Besprechungen, die sich jetzt im letzten Stadium der Vorbereitung befinden, die höchsten Anforderungen an die Kaltblütigkeit und die Zielklarheit nicht nur unserer verantwortlichen Staatsmänner gestellt werden, sondern unserem ganzen Volke und seinen Vertrauensleuten die letzte Entscheidung und die letzte Verantwortlichkeit zufällt.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt:: Eine ungeheure Verantwortung lastet auf den Männern, die, dem Wunsche der Volksvertreter folgend, in die Regierung eingetreten sind. Sie kann und wird ihnen von niemand abgenommen werden. Sie allein befinden sich auch im Bsitze der Kenntnis aller der Einzelheiten, von denen die Beantwortung der Wilsonschen Note abhängt. Das deutsche Volk kann daher in dieser schicksalsschweren Stunde nichts anderes tun, als die Entscheidung der Männer, denen jetzt die Leitung der Staatsgeschäfte obliegt, in Ruhe und Geduld abwarten.

Köln, 9. Okt. Die „Köln. Ztg." bemerkt zu der Antwort Wilsons: Die Stunde ist so ernst und folgenschwer, daß wir uns weiterer Betrachtungen enthalten, die in die Erwägungen der Regierung eingreifen oder durch Mutmaßungen deren Ergebnis vorweg nehmen möchten. Mit aller Ruhe und Entschlossenheit wird auch die öffentliche Meinung, des sind wir gewiß, den weiteren Verlauf der nunmehr angeknüpften Verhandlungen und die schließliche Entscheidung abwarten.

T.U. **Berlin**, 10. Okt. Die „Tägl. Rundschau" erfährt, daß die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages den Antrag stellt, zur Besprechung der Antwort auf die deutsche Friedensnote vom 5. Oktober sofort eine Sitzung des Plenums des Reichstags einzuberufen.

•

wtb. **Washington**, 8. Okt. (Reuter.) Wilson verbrachte den heutigen Tag in seinem Arbeitszimmer. Später berief er Staatssekretär Lansing und Oberst House Tumulty zu einer Beratung zu sich, nach der amtlich angezeigt wurde, daß den Zeitungen wahrscheinlich um 4 Uhr nachmittags eine wichtige Ankündigung zugehen werde.

wtb. **Washington**, 8. Okt. (Reuter.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge augenblicklich nicht in Erwägung gezogen werden.

Aus der französischen Kammer

wtb. **Paris**, 8. Okt. (Havas.) **Die Kammer tagte heute zum ersten Male seit dem Tage, an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson veröffentlicht wurde. Die Abgeordneten fanden sich zahlreich im Palais Bourbon ein. Die Unterhaltung wurde weniger über die militärischen Vorgänge gepflogen, als über die durch die verbündeten österreichisch-deutschen Schritte geschaffene Lage. Abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen wurde ein und dieselbe Meinung mit eindringlicher Kraft zum Ausdruck gebracht, nämlich: Es ist keine Verhandlung möglich, solange der Feind nicht unbestreitbare Bürgschaften für seine Aufrichtigkeit gegeben hat und ohne Vorbehalte und Einschränkungen alle Bedingungen Wilsons annimmt. Die Entschlossenheit der Abgeordneten in dieser Hinsicht ist unbedingt. Sie sind in solcher Weise von der Notwendigkeit einer solchen Haltung überzeugt, daß sie ohne Ungeduld, aber mit der Sicherheit nicht getäuscht zu werden, die Antwort Wilsons abwarten. Gegen 5 Uhr ging Clemenceau mit freudigem Gesicht eiligst durch die Wandelhalle. Er wurde über die Lage befragt. Ich bringe nichts, sagte Clemenceau, ich komme aus dem Ministerium des Aeußern, wo ich an der interalliierten Konferenz teilgenommen habe.**

Der Friedensschritt Oesterreichs.

wtb. **Wien**, 8. Okt. **Der Außenausschuß der österreichischen Delegationen ist für den 10. Oktober zur Entgegennahme eines Exposees des Ministers des Aeußern einberufen.**

wtb. **Wien**, 8. Okt. **Im Abgeordneten machte bei Beginn der Sitzung Ministerpräsident Hussarek offizielle Mitteilungen über die vonseiten der österreichisch-ungarischen Regierung an den Präsidenten Wilson am 4. 10. gerichteten Friedensnote u. a. folgende Ausführungen: Einen analogen Schritt unternahmen das deutsche und das osmanische Reich. Dieser neue Akt stellt sich als eine Konsequenz jener ehrlichen und aufrichtigen Friedensbereitschaft dar, zu dem die Monarchie, von den Grundgedanken des Verteidigungskrieges ausgehend, stets bereit war und dem sie gemeinschaftlich mit ihrem treu bewährten Verbündeten wiederholt Ausdruck gegeben hat. Insofern er aber nicht eigene sachliche Vorschläge enthält, sondern die von prominenter gegnerischer Seite gekennzeichnete Verhandlungsgrundlage akzeptiert, ist es ein Beweis dafür, daß die Verbündeten Mächte jene Wege zu wandeln bereit sind, die auch nach den Manifestationen der anderen Seite tatsächlich zum Ziele zu führen vermögen. Ich rechne darauf, daß das Haus den neuerlichen Schritt billigen wird. Die Antwort der Gegner, die in Mißachtung unserer Bereitwilligkeit entgegenzukommen, rücksichtslosen Vernichtungswillen enthüllen würde, hätte auf der Seite der verbündeten Mächte mit der unbeugsamen Entschlossenheit zu rechnen, ihren Bestand bis zum äußersten zu verteidigen. — Präsident Groß erklärte: Mag die Stellung der Parteien zur Friedensfrage wie auch immer sein, sie werden sich begegnen in der Genugtuung darüber, daß wir endlich dem Frieden entgegengehen; daß dieser Friede nur ein gerechter und ehrenvoller sein soll, dafür bürgen die Heldentaten der verbündeten Heere, dafür bürgt die allgemeine Kriegslage. Das Haus begann sodann entsprechend den Vereinbarungen der Obmännerkonferenz die Verhandlungen der dringlichen Anfragen betreffend die Ernährungsfragen sowie der inneren Politik.**

Der neue Staatssekretär von Elsaß-Lothringen.

T.U. **Frankfurt a. M.**, 9. Okt. Wie der Straßburger Vertreter der „Frankfurter Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Reichstagsabg. Hauß Vertreter der Zentrumsfraktion des Landtages als Nachfolger des stündlich auf seinen Abschied wartenden Freiherrn von Tschammer zum Staatssekretär von Elsaß-Lothringen ausersehen.

Der Kaiser an die Militärbefehlshaber.

T.U. **Berlin**, 9. Okt. Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede angekündigte Befehl des Kaisers an die Militärbefehlshaber ist der „B. Z." zufolge bereits ergangen. Danach haben sich die kommandierenden Generale in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also insbesondere auf dem Gebiete des Zensur-, Vereins- und Versammlungswesens mit den Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen. Wenn ein Einvernehmen nicht zu erzielen ist, so muß die Angelegenheit dem Obermilitärbefehlshaber, als welcher weiterhin der Kriegsminister verbleibt, vorgelegt werden. Der Kriegsminister hat in dieser Angelegenheit den Weisungen des Reichskanzlers zu folgen.

Vorsichtsmaßnahmen in Holland.

wtb. **Amsterdam**, 8. Okt. Die Niederländische Telegr.-Agentur veröffentlicht folgenden amtlichen Text des Ministers des Innern und Vorsitzenden des Ministerrats Ruys de Beerenbrouck in der Zweiten Kammer über die Urlaube: Die Kriegsereignisse in dem an Niederländisch-Flandern grenzenden Westteile machen es notwendig, daß die Regierung auf die Eventualitäten, die daraus für unser Volk entstehen können, Rücksicht nimmt. Wenn Truppenteile eines der beiden Kriegführenden oder beider unsere Grenze überschreiten sollten, so erlegt uns das Völkerrecht die Pflicht auf, sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft suchen wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßregeln zu treffen. Die Regierung hat sich deshalb, um über genügende Truppen zu verfügen, genötigt gesehen, die allgemeinen methodischen Urlaube und die besonderen Urlaube von kurzer Dauer für die in Zeeland stehenden Truppen aufzugeben. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in weitergehendem Maße zu einer derartigen Aufhebung der Urlaube überzugehen, so wird der Befehl dazu erteilt werden.

Die Okkupation Bulgariens durch die Entente.

wtb. **Sofia**, 8. Okt. **Der Vertreter der Transozeangesellschaft meldet: Heute vormittag fand im Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Norsoff, Generaldirektor der Eisenbahnen und Telegraphen, General Lukow, dem französischen Obersten Droussot und 2 englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Uebernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Telegraphen und Telefone durch die Ententekontrollkommission sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Ententetruppen zu der vertragsmäßig zustehenden Besetzung der strategischen Punkte in Bulgarien. Gestern wurde Gueschew an der altbulgarischen Grenze von der Entente besetzt, heute Küstendil. In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Küstendil. Von den unter den Waffen behaltenen fünf Jahrgängen der bulgarischen Truppen, die Jahrgänge 38 bis 42 werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgefrischt und diese 3 Divisionen bilden die den Bulgaren zugestandene Truppenmacht.**

Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien nicht Friede ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg. Als Ministerkandidat wurde von den Narodisten noch der frühere Handelsminister Burow aufgestellt.

Ludendorff in Berlin.

wtb. **Berlin**, 1. Okt. (Amtlich.) Der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff traf aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin ein.

wtb. **Neues Palais** b. Potsdam, 10. Okt. Der Kaiser hörte heute den Generalstabsvortrag.

Generalleutnant Scheuch Kriegsminister.

hb. **Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist der Kriegsminister General der Artillerie v. Stein auf seinen Wunsch von seinem Amte als Staats- und Kriegsminister enthoben worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 33 ernannt. Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamts Generalmajor Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.**

Die Neuordnung

h. **Berlin**, 9. Okt. Es ist anzunehmen, daß die beabsichtigte Ernennung von parlamentarischen Unterstaatssekretären nunmehr bald erfolgen wird. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David wird als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt eintreten, und sein Fraktionsfreund, der Gewerkschafter Robert Schmidt ist als Unterstaatssekretär für das Reichswirtschaftsamt in Aussicht genommen. Der fortschrittliche Abgeordnete Konrad Haußmann, der seit langem dem Reichskanzler politisch nahe steht, soll in die Reichskanzlei berufen werden, in welcher Form, ob als Staatssekretär oder als Unterstaatssekretär ist noch nicht entschieden.

T.U. **Berlin**, 10. Okt. Wie die „Voss. Ztg." hört, wird von der Berufung des fortschrittlichen Abgeordneten Haußmann in die Reichskanzlei abgesehen werden. Haußmann soll entweder zum Staatssekretär ohne Portefeuille ernannt oder mit der kommissarischen Wahrnehmung eines jetzt wichtigen Auslandspostens betraut werden.

h. **Berlin**, 9. Okt. Der Vorstand der Sozialdemokraten Dänemarks hat an den Vorstand der deutschen Sozialdemokraten anläßlich der Demokratisierung Deutschlands ein herzliches Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Tage des Friedens und der vollständigen Befreiung des Volkes jetzt kommen möchten.

wtb. **Leipzig**, 9. Okt. Die „Leipziger Volkszeitung" dementiert die Blättermeldung, wonach in Genf Verhandlungen der alliierten Sozialdemokraten begangen hätten, an denen auch unabhängige deutsche Sozialdemokraten beteiligt wären. Von derartigen Verhandlungen sei dem Parteivorstande der unabhängigen Sozialdemokratie nichts bekannt.

Amerikanischer Dampfer gesunken.

wtb. **Washington**, 9. Okt. (Reuter.) Der amerikanische Dampfer „Tampa" ist am 26. 9. an der englischen Küste mit allen an Bord befindlichen Personen, bestehend aus 10 Offizieren und 107 Personen untergegangen.

Landtagswahlreform in Sachsen.

wtb. **Dresden**, 9. Okt. Die sächsische Staatszeitung meldet: Unter dem Vorsitz S. M. des Königs und in Gegenwart S. Königl. Hoheit des Kronprinzen fand heute eine Sitzung des Gesamtministeriums statt. In ihr wurde als Tag der Einberufung des vertagten Landtages der 28. Oktober festgestellt und das Ministerium mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht zur 2. Kammer durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

Der Wiener Bericht.

wtb. **Wien, 9. Okt. Amtlich wird gemeldet:**

Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gebirgsfront beträchtliche Steigerung. Im Daone-Tal, an der Etsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

Balkan-Kriegsschauplatz: In Albanien sind Franzosen und Serben in dem von uns geräumten Elbassan eingerückt. Im südlichen Altserbien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz: An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun haben die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschalleutnants Metzger rühmlichst Anteil genommen.

Der Chef des Generalstabes.

Wilsons Friedensvermittlung.

Reichstagsabg. Prof. von Schulze-Gaevernitz hat am Dienstag Abend bemerkenswerte Angaben über die Entwickelung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses in der „Vossischen Zeitung" veröffentlicht:

Zu Beginn des Krieges war die breite Stimmung in den Vereinigten Staaten neutral, eher englandfeindlich. Zu unsern Ungunsten wurde die Stimmung zunächst beeinflußt durch unsere Invasion in Belgien. Der Lusitaniafall warf die Stimmung um. Damals verlangte die öffentliche Meinung in Amerika gebieterisch den Krieg. Wilsons persönliches Verdienst war es, den Krieg damals vermieden zu haben. Er erklärte sich öffentlich zunächst für die alt überlieferte Nichteinmischung in europäische Händel. Die im eigenen Lande viel angefeindete Munitionsausfuhr rechtfertigte er damit, daß auch Deutschland unbestrittener Maßen und ohne das Völkerrecht zu verletzen während des russisch-japanischen Krieges erhebliche Mengen an Kriegsmaterial ausgeführt hatte, und zwar aus geographischen Gründen auch nur an eine der kriegführenden Parteien, nämlich Rußland. Zum Eingreifen fühlte er sich nur verpflichtet, soweit amerikanische Interessen durch Völkerrechtsverletzungen der kriegführenden Parteien beeinträchtigt wurden. Wilson glaubte feststellen zu müssen, daß sowohl England wie Deutschland im Seekrieg das Völkerrecht verletzte. Indem England die Neutralen blockierte und Nahrungsmittel für die deutsche Zivilbevölkerung nicht hereinließ, verletzte es amerikanische Vermögensinteressen. Wilson erklärte, diese Verletzung durch Schadenersatzansprüche gegen England gutmachen zu wollen. Deutschland verletzte nach Wilsons Auffassung das Völkerrecht, indem es durch seine U-Boote ohne Warnung neutrale Schiffe torpedierte, also ohne der Besatzung Gelegenheit zur Rettung zu geben. Menschliche Leben sei mit vermögensrechtlichen Schadenersatz nicht zu vergüten. Daher sei der Krieg mit Deutschland unvermeidlich, falls Deutschland auf dieser Methode bestände. Diese Argumentation hat Wilson uns mehr als einmal kundgegeben.

Als Deutschland im Frühjahr 1916 in der U-Bootfrage gelegentlich des Sussex-Falles zurücksteckte, geschah dies unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten sich für den Frieden bemühen würden. Wilson ging eifrig auf diesen Vorschlag ein, erklärte jedoch eine Zeit bis zur Beruhigung der öffentlichen Meinung zu gebrauchen. Auch konnte er vor seiner Neuwahl, die höchst ungewiß war, nichts ausrichten; denn ein so unsicherer Friedensvermittler kam nicht in Betracht. Wilson wurde als Friedenserhalter und Friedensvermittler gewählt. Friedensvermittler zu sein, war Wilsons persönlicher Ehrgeiz. Die Nation war des Krieges totmüde. Hughes fiel, weil Roosevelt, der als Kriegsanwalt galt, für ihn eintrat. Die breite öffentliche Meinung wurde Deutschland zusehends geneigter — Herbst 1916.

Wilson bereitete die Friedensaktion vor, zögerte jedoch, die von ihm schon im Oktober 1916 geschriebene Friedensnote herauszubringen, weil er die öffentliche Meinung seines Landes noch nicht für reif hielt. Da kam überraschend das deutsche Friedensangebot. Trotz der höhnischen Antwort von Lloyd George, die Wilson ausdrücklich als unannehmbar für Deutschland bezeichnete, gab Wilson seine Friedensaktion nicht auf. Nachdem England seine Bedingungen öffentlich kundgegeben hatte, forderte Wilson Deutschland auf, das gleiche zu tun. Deutschland sandte hierauf seine durchaus maßvollen Friedensvorschläge, die trotz ihrer Vertraulichkeit in die amerikanische Presse kamen. Nachdem nunmehr auch England vertraulich an Wilson erklärt hatte, daß seine öffentlichen Bedingungen nicht das letzte Wort seien, glaubte Wilson den Frieden ohne Sieger und Besiegte; Neujahr 1917. Nun vertrat Wilson im Januar 1917 in seiner großen Rede an den Senat einen Frieden ohne Annexionen, den Weltfriedensbund, die Regierung aller Völker unter Zustimmung der Regierten, also ein türkisches Konstantinopel, ein deutsches Elsaß-Lothringen, vor allem aber Freiheit der Meere, womit die englische Blockadepolitik verurteilt wurde. Wilson wurde mit Vorwürfen überschüttet, für Deutschland Partei genommen zu haben. Die Entente zitterte, daß Wilson und Deutschland sich die Hand reichen könnten, wobei Wilson als Druckmittel gegen England den Embargo, d. h. das Verbot der Ausfuhr englischer Waren nach England in der Hand hielt, das Englands Kriegsführung lahmgelegt hätte. Statt dessen erklärte Deutschland nun unerwarteter Weise den rücksichtslosen Unterseebootskrieg. Der Krieg mit den Vereinigten Staaten war damit unvermeidlich geworden. . . . .

Heute besitzen wir eine Regierung des Volksvertrauens, welche allen Nebengewalten gegenüber sich durchzusetzen stark genug ist. Daher ist es erklärlich, daß ihre erste Handlung der Versuch war, den im Januar 1917 so jäh abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen. Nunmehr ist es an Wilson zu zeigen, ob er zu seinen Reden steht.

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

37) (Nachdruck verboten)

Eine Stunde später traf Prinzeß Renate mit ihrer Schwester und Fräulein von Birkhuhn am Teetisch zusammen. Sie berichtete mit stolzer Genugtuung ihre Ernennung zur Patronessa des Kaiserin Elisabethstiftes.

Prinzeß Lolo gratulierte ihr herzlich. Sie war in ihrer Herzensfreude geneigt, allen Groll gegen die Schwester zu vergessen.

„Ich freue mich sehr, Renate, daß nun auch für dich die Zeit des Sparens und Knauserns vorbei ist. Selbstverständlich bin ich gern bereit, dir von meinem Ueberschuß mitzuteilen, aber —"

Sie konnte nicht weiter sprechen, ihre Schwester fuhr auf und sah sie empört an.

„Bitte, kein Wort weiter — Almosen anzunehmen, wirst du mir hoffentlich nicht zumuten. Auch wenn sich mir diese glänzende Position nicht geboten hätte, würde ich ein solches Angebot als Beleidigung aufgefaßt haben."

Prinzeß Lolo wurde dunkelrot und warf einen hilflosen Blick auf Fräulein von Birkhuhn.

„Verzeihe — ich wollte dich gewiß nicht kränken," sagte sie leise.

Auf Birkhühnchens Stirn erschienen rote Flecke, ein Zeichen höchster Erregung bei ihr. Sie hätte Ihrer Durchlaucht gern zugerufen: „Aber daß du deiner Schwester jahrelang das ihre entzogen hast, das hat dich nicht erniedrigt!"

Sie beherrschte sich jedoch, trotzdem ihr sehr kriegerisch zumute war.

Prinzeß Renate neigte verzeihend und herablassend den Kopf. Es erschien sogar der Schatten eines Lächelns auf ihrem Gesicht. Und mit etwas prahlerischer Ausführlichkeit erzählte sie von den fürstlichen Ehren, die ihr in ihrem neuen Wirkungskreis bevorstünden. Die gesättigte Eitelkeit sprach aus ihren triumphierend blitzenden Augen. Im Laufe des Gesprächs fragte sie dann, die Schwester fest ansehend:

„Ist es nun, nach reiflicher Ueberlegung, immer noch dein Ernst, daß du die Hand des Prinzen Joachim ausschlagen willst?"

Prinzeß Lolo atmete tief auf.

„Ja, mein voller Ernst."

„Nun, ich will dir da weder zu- noch abreden, das ist deine Angelegenheit allein. Aber immerhin ist es sonderbar, daß du eine so glänzende Partie ausschlägst. Das wäre doch nur verständlich, wenn du — nun — wenn dein Herz schon anderweit gefesselt wäre. Das ist aber doch wohl bei dir nicht anzunehmen."

Prinzeß Lolo wurde dunkelrot und verriet sich dadurch.

„Ich will nun einmal nicht — der Prinz ist mir ganz fremd — ich bleibe bei meinem Verzicht."

„Das ist, wie gesagt, deine eigene Angelegenheit. Aber wie gedenkst du nun in Zukunft dein Leben einzurichten? Ich muß schon in wenigen Tagen im Elisabethstift eintreffen und werde vorher auch noch ein oder zwei Tage in Berlin Aufenthalt nehmen, um allerlei nötige Anschaffungen zu machen."

„O — ich werde vorläufig ruhig hier bleiben. Oder meinst du, der Herzog könnte, wenn er von unserer veränderten Lage hört, anders über das Prinzessinnenschlößchen verfügen?"

„Schwerlich. Nach dieser elenden Baracke wird so leicht niemand Verlangen haben."

„Es war uns doch eine Heimat, Renate, und wir waren froh, Renate, daß wir hier ein Obdach fanden."

„Bah — du magst dich hier wohlgefühlt haben mit deinen unbedingt etwas plebejischen Neigungen. Ich nicht! Aber lassen wir das. Jedenfalls wird dich der Herzog nicht vertreiben, so lange du hier bleiben willst. Uebrigens da du nun Kapitalistin wirst, könntest du dir ein behaglicheres Heim schaffen. Um aber auf etwas anderes zu kommen da — da ich doch nun keine Verwendung mehr für Fräulein von Birkhuhn habe, so kann dieselbe als Dame d'honneur bei dir bleiben."

Auf diese bequeme Weise suchte sich Ihre Durchlaucht einer alten, unermüdlich in ihrem Dienst tätig gewesenen Untergebenen zu entledigen.

Prinzeß Lolo wollte schon Birkhühnchen mit liebevoller Umarmung an sich ziehen. Aber die alte Scheu vor den kalten Augen der Schwester hielt sie im Bann. So sagte sie nur ruhig:

„Gewiß kann Fräulein von Birkhuhn bei mir bleiben. Sie hat sich all die Jahre mit Einsetzung ihrer Persönlichkeit in unserem Dienste gemüht und soll nun nicht auf ihre alten Tage, wo sie nicht mehr so viel schaffen und arbeiten kann, heimatlos werden. Hat sie die Armut klaglos mit uns getragen, so soll sie nun auch die guten Zeiten miterleben."

Ihrer Durchlaucht stieg bei dieser verblümten Zurechtweisung das Blut ins Gesicht. Einesteils vor Aerger über Lolos Auftreten, anderenteils vor Scham, denn sie wußte sehr wohl, wie sehr sie das alte Fräulein ausgenutzt hatte. In ihrem Charakter siegte jedoch eine Eigenschaft immer über alles andere, das war ihre grenzenlose Eigenliebe. Neben ihrer Person verschwand alles andere. Was ging sie das fernere Wohl und Wehe der alten Dame an. Sie brauchte sie ja nicht mehr, also wurde sie rücksichtslos zur Seite geschoben.

Um ihre wenig vornehme Handlungsweise zu bemänteln, sagte sie scharf:

„Du hast jedenfalls doppelt Ursache, Fräulein von Birkhuhn in etwas zu entschädigen, da sie in erster Linie deine Erzieherin war. Ein leichtes Amt war das nicht, weiß ich das doch von mir selbst. Meine schönsten Jahre habe ich dir und deiner Erziehung zum Opfer bringen müssen. Jetzt möchte ich nun endlich auch einmal an mich selbst denken."

Prinzeß Lolo starrte ihre Schwester sprachlos an. Diese Lesart war ihr neu und überraschend. Daß ihr Renate Opfer gebracht haben sollte, erschien ihr ganz undenkbar. Und daß Fräulein von Birkhuhn immer in erster Linie von Renate in Anspruch genommen wurde, wußte sie nur zu gut. Eine Antwort fiel ihr aber in diesem Augenblick nicht in den Sinn.

Dafür richtete sich aber jetzt das alte Fräulein in kriegerischer Haltung empor. Eine brennende Röte stieg in ihr kleines, verhutzeltes Gesicht. Daß Ihre Durchlaucht sie wie einen verbrauchten Handschuh beiseite warf, hätte sie ruhig hingenommen, daß sie aber jetzt von Opfern sprach, die sie der Schwester gebracht haben wollte, während sie gewissenlos Lolos Jugend und Wehrlosigkeit ausgebeutet hatte, um sich gute Tage zu schaffen und die Schwester zu unterdrücken, das ging selbst dieser gewaltigen Seele über das Erträgliche hinaus, und im Vorgefühl kommender Freiheit empörte sie sich in dieser Stunde gegen ihre bisherige Despotin. Mit verhaltener, bebender Stimme sagte sie, Ihre Durchlaucht fest ansehend:

„Was Eure Durchlaucht da eben gesagt haben, ist doch wohl nicht ganz richtig. Ich möchte bemerken —"

Was das Birkhühnchen bemerken wollte, kam nicht mehr aus ihrem Munde —

Prinzeß Renates Gesicht in diesem Augenblick war unbeschreiblich. Mit einem unglaublich empörten, erstaunten und impertinenten Ausdruck fixierte sie Fräulein von Birkhuhn durch ihr Lorgnon. Unter diesem Blick sank das arme Birkhühnchen, das seinen ganzen kriegerischen Mut mit einem Male verpufft hatte, schon wieder ängstlich in sich zusammen.

„Was wollen Sie bemerken, meine Liebe?" sagte Ihre Durchlaucht mit kalter, hohngetränkter Stimme, ohne den Blick von ihr zu lassen. „Ich muß doch sehr bitten, Sie scheinen zu verkennen, in welcher Stellung Sie sich hier im Hause befinden. Anscheinend ist Ihnen meine Schwester durch die unerwartete Erbschaft mit einem Male sehr ans Herz gewachsen. Meine Schwester wird das zu würdigen wissen."

Fräulein von Birkhuhn saß wie vernichtet und über ihre eigene Kühnheit erschrocken in ihrem Sessel, und ihr Köpfchen zitterte heftig. Aber Prinzeß Lolo sprang auf und trat neben sie ihren Arm wie schützend um ihre Schulter legend, Stolz hob Prinzeßchen den Kopf und blickte die Schwester furchtlos an. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo sie mit Renate abrechnen konnte. Alles wurde in dieser Stunde wieder lebendig, was sie durch die Lieblosigkeit der Schwester erduldet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Herford und Minden-Ravensberg.

10. Oktober.

m. **Rücktritt Gayls.** Aus Berlin erfahren wir: Im Vernehmen nach sind die kommandierende Generale von Vietinghoff-Scheel-Stettin und von Gayl-Münster zurückgetreten.

hz. **Heimische Kriegsanleihezeichnungen.** Die Firma H. Sewening, Zigarrenfabrik, zeichnete für die 9. Kriegsanleihe die Summe von 100 000 Mark.

hz. **Die Grippe** hat ihren Höhepunkt in unserer Gegend noch nicht überschritten. Vielmehr scheint es fast als ob sie noch weiter um sich greift. Die Zahl der vorhandenen Aerzte reicht bei weitem nicht aus, um alle Anforderungen zu erfüllen. Dazu kommt, daß kein Arzt mit Kraftwagen versehen ist, sodaß die drei- und vierfache Zeit aufgewendet werden muß für Besuche. Die Krankenziffern bei den Krankenkassen sind sprunghaft in die Höhe gestellt und zwar durchweg infolge der Grippe. In den Dörfern der Umgegend liegt es nicht anders. Auch von dort wird Wiederaufsuchen der gräßlichen Seuche gemeldet. Verschiedentlich sind Fälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen. Im allgemeinen ist der Verlauf nicht schwer. Das Wiederauftreten der Grippe ist in einer Reihe auf den Witterungswechsel und die Wärmeschwankungen der letzten Wochen zurückzuführen. Ernster scheint die Grippe in Ostpreußen aufzutreten. Um der Verbreitung der Krankheit vorzubeugen, die diesmal weit bedrohlicher als im Sommer hier auftritt, ordnete der Oberpräsident die Verlängerung der Ferien für Königsberger Schulen bis zum 21. Oktober an.

agv. **Zur Versorgung der Bevölkerung mit Schuhwerk für den Winter** sind umfangreiche Maßnahmen getroffen. An die Arbeiter wird zunächst Militärschuhzeug verteilt werden, das aus den Beständen der Heeresverwaltung als zur eigenen Instandsetzung ungeeignet ausgeschieden und für den bürgerlichen Bedarf, namentlich der Berufsarbeiter wieder hergestellt wird. Neben diesem Militärschuhzeug hat die preußische Heeresverwaltung aus den Beständen des von ihr selbst instandgesetzten, für den Garnisongebrauch des Heeres bestimmten Militärschuhzeuges eine bestimmte Menge für den bürgerlichen Bedarf der Reichsstelle für Schuhversorgung zur Verfügung gestellt. Die Höchstpreise für dieses Schuhzeug betragen bei Abgabe an die Arbeiter für Militärreitstiefel 22,55 *M* für Militärschaftstiefel 15,95 *M* und für Militärschnürstiefel 13,75 *M*. Ferner stehen der Reichsstelle zurzeit für den Bedarf von Anstalten und gemeindlichen Wohlfahrtspflegen 25 000 Paar wiederhergellte Stiefel aus Leder und 75 000 Paar Leder- und Tuchstiefel aus Altmaterial mit Holzsohlen zur Verfügung. Dieses Altschuhzeug darf von den Gemeinden nicht an Personen abgegeben werden, die als Berufsarbeiter beschäftigt sind und als solche schon besonders mit Berufsschuhzeug versorgt werden. In den nächsten Monaten wird auch für die landwirtschaftlichen Arbeiter Schuhwerk aus Leder besonders verteilt werden, und zwar für die Bezirke, in denen die Bodenverhältnisse Schuhwerk aus Leder erfordern. Für die Wald- und Forstarbeiter beginnt die regelmäßige monatliche Verteilung von Schuhwerk für das Jahr 1918-19 vom Monat September ab in der bisherigen Weise.

= **Strafporto ist jetzt an der Tagesordnung.** Gar viele Versender von Postsachen haben sich noch nicht an das am 1. Oktober in Kraft getretene erhöhte Porto gewöhnen können, und die Leidtragenden sind dann die Empfänger, die Strafporto zu tragen haben. Aber nicht jeder ist geneigt, Nachporto zu zahlen, er läßt die Sendung zurückgehen und der Absender hat die schmerzliche Gewißheit, daß seine Sendung zu jenen gehörte, „die ihn nicht erreichten". Also: richtig frankieren. Briefe im Ortsverkehr 10 Pfg., im Fernverkehr wie bisher 15 Pfg. bei einem Gewicht bis zu 20 Gr. Postkarten kosten im Ortsverkehr 7½ Pfg., im Fernverkehr 10 Pfg. Gegen diese angeführten Frankierungen wird am meisten verstoßen.

= **Fuhrwerksgestellung zum Abtransport notgelandeter Flugzeuge. Von** Seiten der Fluggleitung der Geschwaderschule Paderborn wird lebhaft Klage darüber geführt, daß einzelne Gemeinden nicht dazu zu bewegen sind, auch Sonntags die nötigen Gespanne zum Abtransport notgelandeter Flugzeuge zu stellen. Die Mannschaften der Geschwaderschule sind stets in Paderborn im Flugbetriebe, welcher auch am Sonntag nicht ruht, dringend nötig und haben den Befehl, die Bergungsarbeiten schnellstens zu beenden und nach Paderborn zurückzukehren. Durch das Verhalten der Gemeinden aber sind sie dort zur Untätigkeit gezwungen. Das längere Verweilen verursacht auch höhere Verpflegungskosten. Mit der Bahnbehörde sind ebenfalls wiederholt Schwierigkeiten entstanden, indem die Waggons zur Verladung bereit standen, die Verladung und Beförderung der Flugzeugteile sich aber nicht so schnell vollzog, wie es mit Rücksicht auf den Wagenmangel unerläßlich ist. Alle Gemeinden des Regierungsbezirkes werden darauf hingewiesen, daß Fuhrwerksgestellung zum Abtransport notgelandeter Flugzeuge auch am Sonntag erfolgen muß.

hz. **Die Geheimschlachtung.** Der Gastwirt am Lübbertor, von dessen Inhaftnahme wir gestern berichteten, stand schon seit langem in Verdacht, an Geheimschlachtungen beteiligt zu sein. Wochenlang wurde sein Grundstück von Kriminalbeamten beobachtet, ohne daß es möglich war, zur rechten Zeit einzuschreiten. Das gelang erst in der Nacht zum Montag, als von außerhalb das Fleisch einer frischgeschlachteten Kuh, im Gewicht von etwa 300 Pfund hereingeschafft wurde. Geschlachtet war das Tier am Sonnabendabend in Herringhausen, Eigentümer war der Landwirt Str. gent. G. Ob und in welchem Umfange in der Wirtschaft sonst noch Fleisch aus Geheimschlachtungen zur Ablieferung gekommen ist, muß die Untersuchung ergeben.

ar. **Der Herforder Bienenzüchterverein** hielt letzten Sonnabend eine Sitzung ab im ev. Vereinshause. Eröffnet und geleitet wurde sie vom Vorsitzenden Herrn Landw. Riepe, Hellerweg. Zunächst gedachte Herr Riepe eines Mitgliedes, des Obergärtners Schlag in warmen Worten, der auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen. Der Honig für die Lazarette ist in größeren Gefäßen nach der Markthalle zu bringen, die Gefäße kann man dann sofort zurücknehmen. Die Lieferung muß bis zum 15. Nov. beendet sein. Wer sein Teil nicht liefern kann, muß Einzelreklamation mit genauer Begründung einreichen. Diese Einzelreklamationen sollen auf der nächsten Sitzung eingesammelt und weiter gegeben werden. Der Verein als solcher kann nicht wirksam reklamieren. — Am 3. und 4. November wird in Herford im ev. Vereinshause eine Versammlung Westf. Hauptvereins für Bienenzucht stattfinden, verbunden, mit einer Wachsausstellung. Die Westf. Bienenzüchtervereine werden sich daran beteiligen. Preise werden für die Menge und für die Feinheit verteilt. Das ausgestellte Wachs, welches beschlagnahmt ist, geht nach Schluß der Ausstellung weiter nach Düsseldorf.

u. **Konzert der Dortmunder Philharmoniker.** Man schreibt uns: Die Dortmunder Philharmoniker kommen zum zweiten Male nach hier, allerdings dann bis nach Weihnachten nicht wieder. Wenn auch diese beiden Abende wegen äußerer Umstände so bald aufeinander folgen, so wird jeder, der das erste Konzert nicht vergessen hat, mit Freuden diesen zweiten Tag erwarten. Zum ersten Mal wird das Orchester den ganzen Abend bestreiten mit einem wunderbaren Programm, in dem auch die Modernen zu Worte kommen. Das Orchester ist verstärkt, um allen Wirkungen gerecht zu werden, auch die Harfe fehlt nicht. Solch ein vollkommenes Prgramm haben wir hier noch nicht aufstellen können. Es ist das Beste, was Herford leisten kann. Die Freunde guter Musik aus allen Kreisen der Stadt werden auch diesmal mit dem Gefühl den Konzertsaal verlassen, daß diese Veranstaltungen, die in den Volks-Symphniekonzerten ihren glänzenden Anfang nahmen, es wert sind, mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt zu werden, damit sie eine dauernde Einrichtung bleiben.

= **Bunter Abend.** Man schreibt uns: Wie die Hunde an der Front sich als treue Helfer unserer Feldgrauen bewährt haben, so werden auch für Kriegsblinde Führerhunde ausgebildet und leisten gute Dienste. Näheres darüber lehrt uns eine Veranstaltung der Westdeutschen Urania am 16. d. M. im Brinkmannschen Theatersaal Außerdem ist zu diesem „Bunten Abend" auch sonst ein reichhaltiges Programm zusammengestellt worden.

= **Konzert.** Am Freitag d. W. wird die Kapelle des Ersatz-Bataillons Inf.-Regts. 15 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikmeisters Mietusch im Brinkmannschen Saale ein Konzert veranstalten, bei dem auch der Opernsänger Kertz mitwirken wird.

> Die englische Zeitung „Times" vom 8. April 1916 schrieb:
>
> „Das britische Volk muß ebenso klar wie seine Verbündeten begreifen, daß der deutsche Handel die furchtbarste Gefahr für sie bildet und sich auch weiter gegen ihre gesamten Lebensbedingungen richten wird, es sei denn, daß man ihn jetzt von Grund aus vernichtet."

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Laar,** 8. Oktober. Mit der Obst- und Kartoffelernte hat sich die Hamsterverplage wieder verschlimmert.

u. **Hollinde,** 8. Okt. Die Früchte der in unsern Gärten vielfach vertretenen größeren Nußbäume sind in diesem Jahre meist wurmstichig, was unsere Kinder sehr bedauern.

u. **Obereickum,** 8. Okt. Landbesitzer längs unserer Kreischausseen haben in diesem Jahre eine Mißernte in Kartoffeln zu verzeichnen, so gut dieselben auch sonst in unserm Kreise geraten ist. Die hohen Linden haben ihre Wurzeln weithin ins Land getrieben, sodaß der Pflug sie gewaltsam zerreißen mußte. Da der Ernteertrag auf diesen durch die Baumwurzeln völlig ausgezehrtem Streifen trotz allem Düngens ein ganz lächerlicher ist, so wäre zu wünschen, daß in diesem Winter jede zweite Linde an diesen Strecken gefällt und durch einen Apfelbaum ersetzt würde. Diese Baumart schädigt das Land viel weniger und liefert nicht nur Schatten, sondern auch Obst.

u. **Eickum,** 8. Okt. Unser dritter Lehrer, Herr Fritz Wiechering, ist an eine Schule in Enger versetzt worden. Unter seiner Sammelleitung haben unsere Schulkinder 70 Zentner Laubheu abgeliefert. Eine besondere Leistung.

u. **Eickum,** 8. Okt. Unsere Ferienkinder aus Bochum sind wieder abgereist. In diesem Jahre war nur ein Drittel gegen voriges Jahr hier zu Gaste.

Stadt Bünde.

Bünde, 9. Okt. Unteroffizier Voß, im Infanterie-Regiment 329, Sohn des Stationsschaffners Voß, Roonstraße 39, hier, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Kl.

Typische Fürstentümer.

r. **Bad Salzuflen,** 10. Okt. Im Mai d. Js. ist der Frau Gudewill, Augustastraße hierselbst, in unerklärlicher Weise ein Pelzkragen im Werte von 500—600 *M* abhanden gekommen. Vor 14 Tagen glaubte Frau Gudewill gesehen zu haben, wie ein ihr unbekanntes Mädchen ihren Pelzkragen trug. Am Dienstagabend ist es nun dem Polizeibeamten Hillebrenner gelungen, der Näherin Helene H., als sie von Herford von der Arbeit zurückkehrte, auf dem hiesigen Bahnhof den Pelzkragen, mit dem sie sich geschmückt hatte, abzunehmen. Auf die Frage des Beamten, wie sie in den Besitz des Pelzkragens gekommen sei, erklärte sie, ihr zum Heeresdienst eingezogener Bruder habe ihn gefunden. Eine seidene Rüsche war von dem Pelzkragen bereits abgetrennt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Warburg, 8. Okt. Zum Landtagsabgeordneten für Warburg-Höxter ist im Rathause zu Brakel der bisherige Zentrumsabgeordnete, Direktor im Reichswirtschaftsamt, Dr. Bernhard Würmeling, einstimmig wiedergewählt worden.

Köln, 9. Okt. Die Einlagen bei der Städt. Sparkasse sind im Monat September um 12 Millionen *M* von 326 auf 338 Mill. *M* gestiegen. Mit einer Zunahme von 100 Konten im September beträgt die Zahl der Girokonten nunmehr 8194.

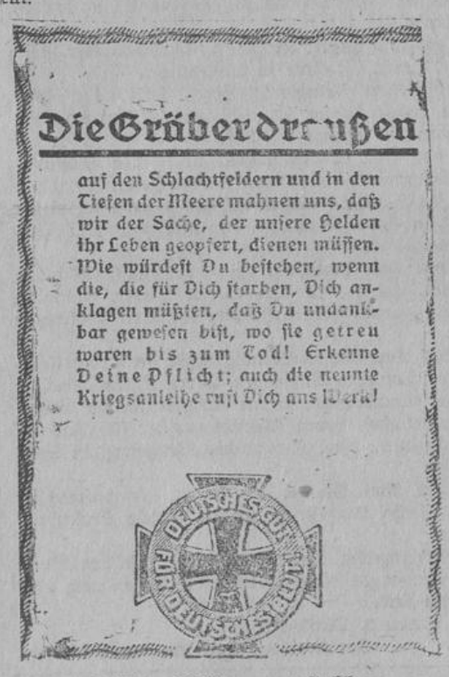
Duisburg, 9. Okt. Zwei Männer in einer Wirtschaft an der Oberhausen-Meidericher Grenze zahlten mit Papiergeld, so daß die Wirtin zum wechseln herausgehen mußte. Als sie die Wirtsstube verließ, schlichten ihr die Leute nach und überfielen und würgten sie. Dann erbrachen sie alle Schränke und Behälter, wobei ihnen über 11 000 *M* in die Hände fielen. Als die Frau wieder zu sich kam, waren sie verschwunden.

Essen, 9. Okt. Heute morgen kurz vor 6 Uhr kam es am Bismarckplatz zu einem folgenschweren Straßenbahnzusammenstoß. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 8 in voller Geschwindigkeit auf einen Einlege-Straßenbahnzug nach der Margarethen-Höhe, wobei die Wagen des Zuges 8 fast völlständig zertrümmert wurden. Wegen des Schichtwechsels im Kruppschen Werk war der Straßenbahnzug 8 sehr stark besetzt, so daß sich die Folgen außerordentlich schwer gestaltetent. Wie bisher zu ermitteln war, wurden 6 Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte geborgen. Bei einigen besteht große Lebensgefahr; sie wurden sofort ins Hufssenstift gebracht. Ueber die Ursache des Unglücks erfahren wir, daß der Führer eines Frühwagens vergessen hat, die Weiche nach der Durchfahrt umzustellen, so daß der Führer des Zuges 8 in der Meinung: die Weiche stehe richtig, sie in voller Fahrt nahm und so auf den Einlegezug geriet, der im selben Augenblick daherkam.

Berlin, 9. Okt. Der als Unterstaatssekretär im Reichspresseamt in Aussicht genommene fortschrittliche Abgeordnete Neumann-Hofer hat laut „L.-A." wegen Arbeitsüberlastung die Annahme des Amtes abgelehnt.

Berlin, 9. Okt. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Gradnauer kündigte in einem Vortrage in Dresden eine neue Regelung des Steuerwesens an, bei der die Kriegsgewinnler das wieder herausgeben müßten, was sie sich in wucherischer Weise angeeignet hätten.

Erfurt, 9. Okt. Die Stadtverordneten bewilligten für die 9. Kriegsanleihe 3 Millionen Mark. Zur Erleichterung der Beteiligung der städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten an der 9. Kriegsanleihe wurde ein Vorschuß bis zur Gesamthöhe von 100 000 *M* zur Verfügung gestellt.



Siebzig Millionen gestohlen.

Berlin, 8. Okt. Wie berichtet, ist am 25. September ein für das Hofpostamt bestimmter Wertsack mit Reichsschatzscheinen, Schuldverschreibungen und anderen Wertpapieren verschwunden; der Diebstahl wurde erst nach mehreren Tagen entdeckt. Es handelt sich um eine außerordentlich bedeutende Summe, für welche die Reichspost Ersatz leisten muß. Der Hergang dieses in seiner Höhe einzig dastehenden Postraubes bildet ein bisher ungeklärtes Rätsel. Der Vorgang ist um so unerklärlicher, als der vermißte Wertsack einen Meter hoch war und das ansehnliche Gewicht von 75 Pfd. aufwies. Nach den bisherigen Feststellungen haben zwei mit dem Transport beauftragte Hilfsbeamte die Wertsendung bis zum Hofpostamt in der Spandauerstraße geleitet. Hier ist der Sack verschwunden, gleichzeitig mit ihm auch die Begleitpapiere. Es ist möglich, daß Diebe in Postuniform sich unter die mit der Entladung der Wagen beauftragten Beamten geschlichen und ihren Raub unbehelligt in Sicherheit gebracht haben.

Die Oberpostdirektion Berlin veröffentlicht im „Reichsanzeiger" die Nummern der abhanden gekommenen Effekten, die einen Gesamtbetrag von siebzig Millionen darstellen. Außer barem Gelde enthielt der Postsack für 69 415 000 *M* unverzinsliche Reichsschatzscheine, für über 30 000 *M* Erneuerungsscheine für Schuldverschreibungen, ein chinesisches Anleihestück und Industrieaktien im Werte von mehreren tausend Mark. Die Diebe, die unzweifelhaft in Postuniform gearbeitet haben, dürften aber kaum ihre Millionenbeute verwerten können. Da die Nummern der Effekten bekanntgemacht sind, ist ihre Veräußerung fast unmöglich, es sei denn, daß die Diebe die Papiere in kleinen Mengen unter dem Wert abzusetzen suchen. Sehr große Summen baren Geldes dürften auf diese Weise aber nicht zu erzielen sein, und der Staat dürfte auch kaum einen allzu großen wirklichen Schaden erleiden.

Neues originelles Stadtgeld von Niederlahnstein.

Die Stadt Niederlahnstein hat mit ihren ersten 50-Pfg.-Scheinen, auf denen bekanntlich Schinken neben Steckrüben mit der Inschrift „So leben wir", prangen, so gute Geschäfte gemacht, daß sie auch ihren soeben ausgegebenen 25-Pfg.-Scheinen durch die Art ihrer Ausgestaltung einen besonderen Reiz gegeben hat. Auf der Vorderseite sieht man vor dem Hintergrunde eines großen Werkes der Industrie mit dampfenden Schloten einen Krieger und einen Arbeiter im Schurzfell und mit dem Hammer in der Linken abgebildet; auf der Rückseite aber innerhalb einer Stacheldrahtumrahmung einen Hüter der öffentlichen Ordnung zu Pferde, der, mit dem Gewehr in der Hand, „Hamster" aufspürt. Während das Pferd die Nase in ein Tintenfaß steckt und also wahrscheinlich nach neuen Verordnungen schnüffelt, findet der aufmerksame Beschauer über dem Kopfe des Tieres in sehr kleiner Schrift die goldenen Worte: „Richtig verteilen macht viel Sorgen." Zur Rechten sieht man einen auch im Aeußeren „die gesättigte Existenz" darstellenden Hamster mit überfülltem Rucksack im Schweiße eines Angesichts eine Treppe emporsteigen. Auch über ihm sind in kleinster Schrift Worte zu lesen, die den Kern seiner Gedanken darstellen: „Hätt' ich die Beute nur erst geborgen."

Amtsschimmel und Wildschweine.

In der „Rathenower Zeitung" vom 2. Oktober lesen wir unter der Spitzmarke „Verfaulendes Getreide": Wer von Rathenow nach dem benachbarten Semlin geht, wird in der Nähe von Semlin, links von der Chaussee zwischen zwei Waldstücken, große Mengen Hafermandeln stehen resp. liegen sehen. Seit einer Reihe von Wochen befindet sich der Hafer in Mandeln zusammengestellt auf dem Acker, und bei dem fortgesetzten Regenwetter ist der Hafer natürlich unbrauchbar geworden. Wenn man nach der Ursache forscht, weshalb der für unsere Pferde so notwendige Hafer noch nicht eingefahren ist, erklärt man, daß Wildschweine unter dem Haferbestand großen Schaden angerichtet hätten, daß aber bisher eine Abschätzung des Schadens nicht stattgefunden hätte. Bis das geschehen sei, müsse der Hafer draußen liegen bleiben, wenn der Geschädigte Anspruch auf Schadenersatz haben will. Wie so etwas in jetziger Zeit nur möglich ist, das dürfte wohl jedermann ein Rätsel sein. Wer die Schuld daran trägt, daß so wertvolles Getreide auf dem Feld verfaulen muß, das verdient wohl im öffentlichen Interesse festgestellt und der Oeffentlichkeit bekanntgegeben zu werden.

Also weil die Wildschweine etwas Hafer gefressen haben, muß der ganze Hafer verfaulen, da die Abschätzung des Schadens nicht rechtzeitig erfolgt ist! Es geht doch nichts über die Bürokratie.

Die Kriegskonjunktur.

Das Rittergut Dubrau bei Priebus ist dieser Tage von Herrn Grafen, früher in Beinsdorf, für 650 000 *M* käuflich erworben worden. Im Jahre 1916 brachte das Gut beim Verkauf durch Frau von Aminon an den Geschäftsführer Busch in Berlin-Lichterfelde 420 000 *M*. In zwei Jahren sind an dem Gute also 230 000 *M* verdient worden! Dabei behaupten unsere Agrarier ständig, die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse seien zu niedrig.

Aufsässische Bauern.

In Alt-Oetting (Oberbayern) ist ein von der Reichsgetreidestelle entsandter Mühlenkontrolleur vor der Mühle von fast der gesamten Bauernschaft, etwa 500 Menschen, mit Heugabeln, Sensen und Messern empfangen und verjagt worden. Der Weiterbetrieb der Mühle wurde von den Bauern erzwungen. Sie erklärten, wie dem „Berl. Lok.-Anz." gemeldet wird, „den Preußen nicht zu dulden" zu wollen. Der Kontrolleur mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Die Gründe für den Pariser Kartoffelmangel.

Wenn man den offiziellen Bekanntmachungen Glauben schenken soll, die von der Pariser Presse im Ueberfluß kommentiert werden, so hängt, wie „L'Oeuvre" vom 8. August schreibt, der Mangel an an Kartoffeln, an dem die Hauptstadt im Augenblick leidet, von drei Ursachen ab: 1. schlechte Ernte, 2. Spekulation, 3. Fehlen von Transportmitteln. „Aber", schreibt das Blatt, „die Hauptursache ist die, daß die Militärintendanz den Transport von Kartoffeln energisch verboten hat. Dafür müssen wir die Kartoffeln an einem Platz festhalten, wo man nichts mit ihnen machen kann; man darf sie nicht da oder dorthin senden; warum, das weiß man nicht. Es ist verboten. Fertig! Das deucht ihnen unwahrscheinlich, unerhört, verrückt? Ein Sack von 50 Kilo, ein einfaches Postkolli ist ebenfalls verboten. Man darf selbst nicht Kartoffeln im Gepäck mit auf Reisen nehmen. Erst wenn die Kartoffeln grün werden, dann sind sie gut für die Pariser. Die schrecklichen Erfahrungen des letzten Jahres haben nichts genützt, willkürliche Unordnung, Unfähigkeit, Pfuscherei! Welch ein Jammer, daß unsere militärische Intendanz kein Exportartikel ist. Wenn wir sie von Deutschland hätten akzeptieren lassen können, so wäre der Krieg schon beendet. D. K. N.

Neuheiten vom Büchermarkt.

„Hier Zensur — wer dort?" Unter diesem Titel gibt der bekannte Literarhistoriker Prof. Dr. Houben im Verlag F. A. Brockhaus in Leipzig soeben eine Geschichte der Zensur heraus (M. 3.60, geb. M. 5.—). Das Büchlein bietet in Form von scharfgeprägten Anekdoten farbenlustige Miniaturbilder und ernsthaft-schwarze Schattenrisse aus der „guten alten Zeit" — reizende Arabesken zu einem vielberufenen Text des Tages oder, wie der Verfasser sagt: „Antworten von gestern auf Fragen von heute". Das Umschlagbild zeichnete Th. Th. Heine.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kahle, Herford.

Herford, den 9. Oktober 1918.

Am 9. d. Mts. starb nach kurzer, schwerer Krankheit der Verwaltungsgehilfe

Herr Jes Jessen

im Alter von 29 Jahren.

Der Verstorbene stand seit den 1. Oktober 1913 im Dienste der Stadt Herford. Die städtische Verwaltung verliert in ihm einen tüchtigen, gewissenhaften Angestellten, dessen Andenken sie dauernd in Ehren halten wird.

Der Magistrat.

Die Fleischeinheit

wird für die Woche vom 7. bis zum 13. Oktober auf 200 Gr. Fleisch und Wurst festgesetzt.

Beliefert werden 6 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 120 Gr. Fleisch und 4 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 80 Gr. Wurst.

Der Verkauf in den Schlachterläden am Freitag, den 11. Oktober nachmittags und Sonnabend, den 12. Oktober findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 11. Oktober 1918, 4—6 Uhr nachmittags die Fleischkarteninhaber **A—G.**

Sonnabend, den 12. Oktober 1918, 8—12 Uhr die Fleischkarteninhaber **H—R**, von 2—4 Uhr **S—Z.**

Herford, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Zucker.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann von Sonnabend, den 12. Oktober d. Js., ab auf Warenmarke Nr. 50 **ein Pfund Zucker** gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 19. Oktober d. Js. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgeklebt bis zum 21. Oktober d. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Kartoffeln aus dem Landkreise Herford.

Die Herren Gemeindevorsteher werden gebeten, die laut Anweisung des Herrn Landrats an uns zu liefernden Kartoffeln, wie folgt, nach hier zu bringen:

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, vormittags von 8—10 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Empfangsstelle: Fuhrwerkswage Siekmann, Diebrockerstraße.

Dienstag und Freitag, vormittags von 8 bis 10 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Empfangsstelle: Fuhrwerkswage Biermann, Neuer Markt.

Die einzelnen Landwirte können nur zu diesen Stunden mit den Kartoffeln kommen. An den Brückenwagen werden die Landwirte von städtischen Beamten in Empfang genommen, die die einzelnen Fuhrwerke zu den entsprechenden Stellen geleiten. Für schnellste Entladung ist Vorsorge getroffen.

Landwirte, welche die Kartoffeln zu 1 Zentner gesackt bringen, erhalten auf den Zentner 25 Pfg. Aufschlag.

Herford, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Städtische Dörr-Anlage.

Die städtische Dörr-Anlage in der Löhrstraße Nr. 17 ist nur noch bis einschl. 12. Oktober von 8—12 Uhr vormittags und von 1—5 Uhr nachm. geöffnet.

Der Eingang befindet sich zwischen Teppichfabrik und Besitzung Horstmann.

Herford, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Stadtförster Obermüller hat Laubheureisig für Ziegenhalter abzugeben, den Zentner zu 6 *M*. Den Bewerbern wird der Bezugschein gegen Entrichtung des Betrages an der Wohnung des Stadtförsters ausgehändigt.

Herford, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Schlachtermeistern ist in kleinen Mengen **Hammelfleisch** zum Verkauf überwiesen. Der Verkaufspreis für ein Pfund Hammelfleisch wird auf 2,60 *M* festgesetzt.

Herford, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Die Einwohner der Altstadt, der Neustadt und der Radewig können die Kartoffeln auf Zimmer 1 des Rathauses bezahlen.

Als Quittung wird über jeden Zentner 1 Gutschein ausgehändigt. Wer die Kartoffeln ins Haus geliefert haben will, hat dieses bei der Bezahlung zu beantragen.

Herford, den 8. Oktober 1918.

Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am Dienstag, d. 15. d. M. beginnenden Abendkurse in d. Münterschen Gewerbeschule für Frauen und Töchter, Bäckerstr. 11, werden bis zum 15. d. M. in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unhöfliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe, Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht findet 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends statt.

Das Schulgeld, welches im Voraus zu entrichten ist, beträgt 18 Mk. für den ganzen Kursus.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin 6 Mk. Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 12 Mk. für den ganzen Kursus aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (RGBl. S. 603) habe ich dem Bäckermeister Carl Joly hierf., Bäckerstraße 6 durch Verfügung vom heutigen Tage die Herstellung und den Handel mit Backwaren wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt.

Herford, den 9. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Leuchtmittel.

Auf die **Leuchtmittelhauptmarke 1** gelangt vom 10. Oktober 1918 ab in den bereits bekannt gegebenen Petroleumausgabestellen des Kreises

1 Liter Petroleum (Brenndauer etwa 18—20 Std.)

oder

1 Kilo Kalcium-Karbid (Brenndauer etwa 60 Std.)

zur Ausgabe. Das Kalcium-Karbid ist in den nachstehenden Verkaufsstellen zum Preise von 1,35 *M* je Kilo zu haben:

Für Bünde: bei Herrn Wilhelm Pott, Bünde.

Für das Amt Herford-Hiddenhausen: bei Herrn Fritz Laker in Elverdissen Nr. 129, Herrn Große-Wortmann in Hiddenhausen, Fahrradhandlung Husemann in Herford, Lübberstraße 24.

Für das Amt Enger: bei Herrn Fahrradhändler König in Enger, Herrn Ostheider in Westerenger.

Für das Amt Spenge: bei Herrn Wirt Aug. Mohrmann in Lenzinghausen Nr. 51, Herrn Fahrradhändler H. Heitmann in Spenge Nr. 397.

Für das Amt Rödinghausen: bei Herrn Schmiedemeister Restameier in Ostkilver Nr. 95, Herrn Klempnermeister Budde in Rödinghausen, Herrn Schmiedemeister Hesseldiek in Schwenningdorff, Herrn Kleinhändler Niermann, Westkilver.

Für das Amt Enniglo: bei Herrn Fahrradhändler Engelbrecht, Dünne Nr. 245, Herrn Pieper, Enniglo, Wilhelmstr., Herrn Fahrradhändler Kuhle in Südlengern Nr. 303.

Für das Amt Gohfeld-Mennighüffen: bei Herrn Fahrradhändler Thron in Mellbergen, Herrn Klempnermeister H. Banze, Kirchlengern, Herrn Klempnermeister Lehner in Löhne-Bahnhof, Herrn Klempnermeister Fr. Rabeneck in Mennighüffen, Ww. Meierwisch, Klempnerei in Stift-Quernheim.

Für das Amt Blotho: bei Herrn Klempnermeister Raps in Blotho, Langestraße, Herrn Ludwig Stukenbrock in Blotho.

Die Zusatzmarken können erst in der nächsten Woche beliefert werden, da die zuverteilenden Kerzen noch nicht eingetroffen sind.

Herford, den 8. Oktober 1918.

Der Kreisausschuß, Abt. Leuchtmittel.

Neu eingetroffen!

Brot-Einwickelpapier

sog. **Butterbrotpapier**
empfiehlt in Rollen
— 100 Blätter zu Mk. 1.10 —

Herforder Zeitung für Stadt u. Land,
Rennstr. 29/31.

Damen-Hüte.

Vornehme Geschmacksrichtung. Anerkannt reichhaltige Auswahl. Bekannt niedrige Preise. Umformen auch nicht bei mir gekaufter Hüte in eigener Presserei und Färberei mit Motorbetrieb. Der neueste Formen. Sachgemässe u. preiswerte Haarherrichtung in kurzer, weniger Tage

Carl Hartmann, Bielefeld, Obernstr. 16.

Laar.

Zur **Uebernahme unserer Agentur** suchen wir sofort eine zuverlässige Person.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Brinkmann's Konzertsaal.

Freitag, d. 11. Oktober 1918, Anfang 7¼ Uhr

Großes

Militär-Streich-Konzert

ausgeführt vom gesamten Musikcorps des Ers.-Batl. Infantr. Regt. Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikmeisters E. Mietusch unter Mitwirkung des Opernsängers Gerhardy Kertz (Tenor). Numerierter Platz 2.— Mk. Saalplatz 1.— Mk. Vorverkauf Kortkamp, Alter Markt

Weltberühmter

Zirkus P. Althoff

Gastspiel in Herford auf dem Lübberbruch.

Freitag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr:

Gala-Eröffnungsvorstellung

Es werden keine prahlerischen Reklamen gemacht. Die Vorstellung sehen, dann urteilen.

Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8 Uhr:

Grosse Elite-Vorstellung.

Sonntag, den 13. Oktober, nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr:

Grosse Sport-Vorstellung

mit wechselndem Programm.

Preise der Plätze: Loge 4.00, Sperrsitz 1. Reihe 3.—, Sperrsitz 2. Reihe 2.50, 1. Platz 2.—, 2. Platz 1.80, Galerie 0.80 Mk. Vorverkauf Buchhandlung **Titgemeyer,** Neuer Markt. Lösen Sie frühzeitig die Eintrittskarten. **Die Direktion.**

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 12. Okt., abends 8½ Uhr, im ev. Vereinshause:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslage, 2. Jahresbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes.

„Das Jahr der Schlachten."

Großer Lichtbildervortrag

am Sonntag, den 13. Oktober d. J., abends 8 Uhr im Evangel. Vereinshause hierselbst.

Redner: Herr Lehrer **Riehl**-Herford. — Eintritt frei!

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Oberbürgermeister: Busse.

Zeichnungen
auf die
neunte Kriegsanleihe
nehmen wir bis zum **23. Oktober,** nachm. 1 Uhr, während der üblichen Kassenstunden kostenfrei entgegen.

Stadtsparkasse zu Herford.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. :—: Rennstr. 29/31.

Mädchen

für **ganz leichte Arbeiten** gegen Akkordlohn gesucht.

J. Elsbach & Co., A. G.

Für die vielen Beweise liebevoller Aufmerksamkeit und freundlicher Anteilnahme anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

August Terwey und Frau.

Stiftberg.

Elternabend.

Sonntag, den 13. Oktober, abends 6 Uhr, im **Tiemeierschen Saale** (nicht wie bekanntgegeben in der Schule):

Großer Lichtbildervortrag.

50 Bilder aus dem letzten Jahre im Weltkriege.

Redner: Herr Lehrer Jürgensmann.
Eintritt frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Oberbürgermeister: Busse.

Die neuen

Steuergesetze.

Wir halten auf Lager:

Lagerbücher

über den Bestand und den Vertrieb von Luxusgegenständen.

Steuerbücher

über die für Lieferungen von Luxusgegenständen vereinnahmten Entgelte.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.

Lt. Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 3. Okt. 1918 der Motorenfabrik Herford G. m. b. H. in Herford ist das Stammkapital der Gesellschaft von 300000 Mk auf 160000 Mk. herabgesetzt. Etwaige Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, ihre **Forderungen** bis zum **1. Nov. 1918** bei dem unterzeichneten Geschäftsführer anzumelden.

Herford, d. 5. Okt. 1918.

Motorenfabrik Herford G. m. b. H.
G. König, Ingenieur.

Frauen und Mädchen
für leichte Holzarbeiten, sowie
Maschinenarbeiter
gesucht.
A. Ruben.
Meld. bei Meister **Stolte,** hinterer Eingang, 2 Treppen.

Arbeiterinnen
sofort gesucht.
Gebr. Breipohl, Möbelfabrik.

12jähriges
Laufmädchen
gesucht.
Gehrenberg 2.

Näherinnen
für leichte Näharbeit außer dem Hause gesucht.
Heinrich & Otto Meyer,
Wäschefabrik, Mönchstraße 6

Musik-Verein

Gemeinsame Probe

nicht Donnerstag, sondern **Freitag** zur selben Zeit.

Gesucht mehrere
jugendliche Arbeiter oder Arbeiterinnen
zur Bedienung von Bohrmaschinen.
August Menke,
Schlosserei, Rennstraße 11.

Mehrere
Tischler
für dauernd gesucht.
Gebr. Breipohl,
Möbelfabrik.

Aeltere, durchaus erfahrene
Buchhalterin
für sofort oder spätestens zum 1. November gesucht.
Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen an die Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 2439.

Bedürft. Kriegerfrau bittet um billige Ueberlassung eines gebr.
Kinderwagens.
Gefl. Offerten unter **A. S.** an die Geschäftsst. d. Ztg. u. 2486.

Drucksachen
für den Privat- u. Geschäftsverkehr liefert schnell und in sauberster Ausführung
Fr. Kuhle, Buchdruckerei.

Wir übernehmen die
Vermittlung von Anzeigen
für Zeitungen, Zeitschriften usw. jeder Art und an jedem Ort.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Packmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.). **Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.**

Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.